



Gedenkrede am CC-Ehrenmal (31. Mai 1993)

Bundesbruder Prof. Dr. med. Dieter Wiebecke, Oberstarzt der Reserve

Wanderer kommst du nach Sparta, verkündige fortan, du habest uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl.

Diese bewegenden Worte, eine Übersetzung Friedrich Schillers, lassen uns noch heute innehalten.

Vor unserem geistigen Auge mag dann das Bild des einstigen Engpasses der Thermopylen auferstehen, mit jenen 300 spartanischen Kriegern, die sich dort, rund 2500 Jahren, der gewaltigen Armee des Perserkönigs Xerxes entgegenstellten. Über das Schicksal, welches ihnen in Kürze bevorstand, konnten sich diese erfahrenen Soldaten, angesichts der nahezu tausendfachen feindlichen Übermacht, keine Illusionen gemacht haben. Dennoch verharrten sie unerschütterlich auf ihren Posten, vom Hagel der feindlichen Geschosse unbewegt.

Selbst als sie am nächsten Morgen die Schreckensnachricht erreichte, daß sie dank ruchlosen Verrates umgangen worden waren, selbst da dachte keiner von ihnen an die jetzt noch mögliche Flucht. Um die Leiche ihres Königs Leonidas geschart, kämpften sie buchstäblich bis zum letzten Atemzug, bis der letzte Mann gefallen war. Pro aris et focus!

Wanderer kommst du nach Sparta, wer von uns dächte bei diesen Worten nicht zugleich auch an zahllose Ereignisse des letzten Krieges, allen voran an das ehemalige Stalingrad und unsere 6. Armee, deren Schicksal sich dort vor nunmehr 50 Jahren und vier Monaten vollendete.

Auch sie befand sich zuletzt in einer völlig ausweglosen Situation, trotzdem hielten ihre tapferen Kämpfer aus, trotz unvorstellbarer Entbehrungen, quälenden Hungers und schneidender Kälte. Erst als die letzte Munition verschossen war und ihre erstarrten Glieder die Waffen nicht mehr bedienen konnten, stellten die letzten Überlebenden den Kampf ein. Durch ihren Opfergang hatte die 6. Armee eine ganze Heeresgruppe, wahrscheinlich sogar den gesamten Südflügel der Ostfront, vor einem gleichen Verhängnis bewahrt.

Das Inferno von Stalingrad sollte erst den Beginn eines beispiellosen Opferganges von Millionen deutscher Soldaten bezeichnen, und so weiß die Geschichte des 2. Weltkrieges noch von zahllosen weiteren Ereignissen zu berichten, die jenen vom Thermopylenpasse durchaus vergleichbar wären, deren Kunde indessen im Strudel des allgemeinen Zusammenbruches, weitgehend ungehört verhallte. Stellvertretend für sie alle, seien hier die Seelower Höhen genannt, etwa 15km westlich von Küstrin gelegen. Hier stellten sich am 16. April 1945, also wenige Wochen vor Kriegsende, die Reste unserer 9. Armee der auf Berlin gerichteten sowjetischen Großoffensive

entgegen, die der Gegner kurz zuvor mit erdrückender Übermacht und mit der größten Kanonade der Kriegsgeschichte begonnen hatte.

Die schrecklichen Bilder aus Ostpreußen, Schlesien und Pommern, nicht politischer Fanatismus, waren das Motiv zum Ausharren für die tapferen Verteidiger, auch in schier ausweglosen Situation. Der verzweifelte Versuch, der Zivilbevölkerung in ihrem Rücken in letzter Minute noch eine Flucht in den Westen zu ermöglichen.

Ganz ähnliches, wie für die Soldaten des Heeres, galt natürlich auch für diejenigen der anderen Wehrmachtsteile, für die Männer der Marine etwa, deren mutiger Einsatz über 2 Millionen deutscher Frauen und Kinder noch ein Entkommen über die Ostsee ermöglichte, oder für die Jagdflieger der Luftwaffe, die sich bis zum letzten Augenblick, trotz hoffnungsloser Unterlegenheit, mit dem Mut der Verzweiflung, den Bomberströmen entgegenwarfen, die Deutschlands Städte verwüsteten.

Das alles geschah, wohlgemerkt, zu einem Zeitpunkt, als ruhmreiche Siege längst nicht mehr zu erringen und der Krieg, für alle ersichtlich, schon unwiderruflich verloren war, die eigenen Verluste hingegen steil in die Höhe schnellten. War aber dieser Krieg, so mußten sich die deutschen Soldaten nach Öffnung der Archive später fragen lassen, nicht durch die eigene Führung fahrlässig ausgelöst worden und waren sie dem Ruf zu den Waffen dereinst nicht gehorsam gefolgt? Ohne laute Begeisterung zwar, eher schicksalsergeben, doch ohne zu murren? Wie hätten sie anders gekonnt, so möchte man gegenfragen. Waren sie nicht der festen Überzeugung, dem Vaterlande damit nur eine selbstverständliche Pflicht zu erfüllen. Und hatten Dichter und Denker dies nicht seit eh und je als höchste männliche Tugend gepriesen?

"Dulce et decorum est pro patria mori" hieß es dereinst bei Horaz und noch bei Hölderlin, fast 2000 Jahre später: Lebe droben, oh Vaterland und zähle nicht die Toten, Dir ist, Liebes, nicht einer zuviel gefallen!

So zogen sie in den verhängnisvollen Krieg, unsere Väter und Großväter, aus dem die meisten von ihnen nicht mehr zurückkehrten.

Die spätere Erkenntnis, daß sie von einer gewissenlosen Führung mißbraucht worden waren, und daß in ihrem Rücken ruchlose Verbrechen geschahen, vermag den ethischen Wert ihrer beispiellosen Hingabe und Opferbereitschaft wohl schwerlich zu vermindern.

Zu dieser naheliegenden Einsicht vermochten sich Politiker und Pädagogen der Nachkriegszeit oftmals nicht durchzuringen. Nicht wenige verstiegen sich sogar zu dem perversen Postulat nach der Umkehr aller Werte. An die Stelle von Opfersinn, Treue, Pflichtbewußtsein setzten sie Maximen, wie zivilen Ungehorsam, Verweigerung, Selbstverwirklichung und rücksichtsloses Anspruchsdenken. Vorläufiger Höhepunkt dieser abstrusen Geistesverirrung war die vor einigen Jahren in einer deutschen Großstadt erfolgte Einweihung eines Denkmals für die Deserteure. Für jene mithin, die nur das eigene Heil vor Augen, ihre Kameraden treulos im Stich ließen. Der Ungeist machte selbst vor den Toten nicht halt, wie und leider auch wiederholten Anschläge, auf dieses, unser Ehrenmal, vor Augen führen sollten!

Nicht aber hoffe, wer des Drachens Zähne sät, Erfreuliches zu ernten!

Jetzt, da das Land größer geworden ist und schwerer die Pflicht, da die Mitübernahme von Verantwortung immer energischer von uns gefordert wird, jetzt sehen sich unsere Regierenden urplötzlich mit den erschreckenden Folgen besagter Umerziehung unseligen Andenkens konfrontiert.

Wie glücklich könnten sie sich, könnten wir uns alle schätzen, wenn der heutigen Generation auch nur ein wenig geblieben wäre, von dem Idealismus derer, an deren Mahnmal wir uns hier versammelt haben. Ehre, Freiheit, Freundschaft, Vaterland lautet ihr bleibendes Vermächtnis.

Indem wir auch ihre einstigen Gegner mit einbeziehen, gedenken wir in Ehrfurcht und Dankbarkeit der Millionen deutscher Soldaten, die in zwei Weltkriegen ihr Leben dahingaben. Unter ihnen unsere Bundes- und Verbandsbrüder:

Dem Bunde treu und treu dem Vaterland!

© 2011 Landsmannschaft Mecklenburgia-Rostock
Alle Rechte vorbehalten